

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE SOMMERZEIT
Pressestelle
Postfach 2675, 3001 Bern Telefon 031 45 66 61

An die Redaktionen der
deutschsprachigen Schweizerpresse

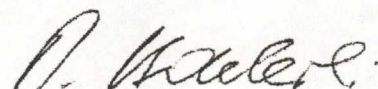
Bern, 19. April 1978

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Diskussion über das Zeitgesetz kommt nur langsam in Gang. Einerseits stehen für den 28. Mai andere, wichtigere Vorlagen auf dem "Programm". Andererseits spürt man aus den bisher bekanntgewordenen Stellungnahmen von Parteien und Wirtschaftsorganisationen heraus, dass in der Frage der Sommerzeit gar nie eine richtige Meinungsbildung erfolgte und dass noch heute mehr oder weniger unbesehen die Argumente übernommen werden, welche der Bundesrat ins Feld führte, als er die Vorlage im Parlament durchpeitschte.

Im heutigen Pressedienst finden Sie drei Beiträge. Der erste legt dar, was es mit der "Morgenstund" für eine Bewandnis hätte, wenn die Sommerzeit im Sinne einer manipulierten Zeit käme. Der zweite glossiert die friedlichen Sommerabende, wenn die Rasenmäher bis gegen 22 Uhr rattern. Und der dritte beweist, dass auch aus der Sicht des Fremdenverkehrs durchaus kein echtes Bedürfnis besteht, im Sommer die Uhren um eine Stunde vorzustellen, im Gegenteil (längerer Arbeitstag für die Angestellten im Gastgewerbe!).

Mit kollegialer Wertschätzung
und freundlichen Grüssen



(Dr. Rolf Haeberli)

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE SOMMERZEIT
Pressestelle
Postfach 2675, 3001 Bern Telefon 031 45 66 61

Pressedienst Nr. 4 vom 19. April 1978

Morgenstund hat nicht immer Gold im Mund!

ko. Auf dem Bauernhof ist man sich gewöhnt, früh aufzustehen. Die Tiere wollen gefüttert werden, die Milch muss zeitig in der "Hütte" sein, das tägliche Eingrasen ist während der taufrischen Morgenkühle zu besorgen - neben all dem will man auch als Familie frühstücken, bevor die Kinder sich auf den Schulweg machen. Wer sich nicht an eine frühe Tagwache und einen zeitigen Arbeitsbeginn halten kann, wird den ganzen Tag "um einen Kehr hintennach" sein, weil die verlorene Morgenzeit nicht mehr eingeholt werden kann. Man sagt nicht von ungefähr, Morgenstund habe Gold im Mund! Der bäuerliche Tageslauf ist darnach bestimmt, von Alters her. Daran hat auch die Neuzeit mit ihrer Technisierung der Bauernarbeit kaum etwas geändert.

Nur einmal während der vergangenen Jahrzehnte wurde die Zeit "verrückt". Das war im Zweiten Weltkrieg, als Hitler-Deutschland dies unserem Bundesrat nahelegte. Da hat man auch in der Schweiz die damals im ganzen besetzten Europa eingeführte Sommerzeit beschlossen: Vom Frühling bis zum Herbst wurden die Uhren um eine Stunde vorgestellt. In jener bösen Zeit, als unser Land auf sich selbst gestellt war, mag das sogar ein Vorteil gewesen sein, dass der Tag eine Stunde länger gemacht wurde. Doch - diese Massnahme wurde schon nach zwei Sommern wieder abgeblasen. Waren die Nachteile doch grösser als der Gewinn? Jedenfalls hat man in der Schweiz seit 1942 das Experiment der "verrückten" Uhrzeit nie mehr wiederholt.

Bis zum Mai 1977 blieb es in dieser Sache still. Da beantragte der Bundesrat den eidgenössischen Räten, mit einem "Zeitgesetz" ihm die Kompetenz zu überlassen, die Sommerzeit wieder einzuführen, sofern die Schweiz ein Interesse habe, die Zeitregelung den umliegenden Ländern anzugleichen. Man versprach sich positive Auswirkungen in verschiedener Hinsicht. Von den negativen Folgen war kaum die Rede: Die paar Bauernvertreter, welche sich gegen das neue Zeitgesetz stemmten, wurden als altväterisch belächelt und überstimmt. Man wollte nicht wahrhaben, dass mit einer Einführung der Sommerzeit nachhaltige Nachteile in Kauf zu nehmen wären. Erst das in kurzer Zeit erfolgreiche Referendum zeigte auf, dass das Schweizervolk offenbar in dieser Sache nicht so denkt wie seine anpassungswilligen Behörden.

In der Tat, der Bauer kann seinen von jeher nach dem Sonnenstand ausgerichteten Tageslauf nicht einfach auf Befehl um eine Stunde vorverschieben. Eine Stunde früher aufzustehen und die Arbeit um (unge-rechnet) vier statt um fünf Uhr zu beginnen, liesse sich noch am besten bewerkstelligen. Die Schwierigkeiten stellen sich später am Tage ein: Wenn er - nach der um eine Stunde vorverschobenen Zeit - die Arbeit im Acker und auf der Wiese weiterführen sollte, ist alles noch nass vom Tau, weil die jetzt zu spät kommende Sonne diese Nässe noch

nicht aufgetrocknet hat. Wie soll man jetzt heuen und trockenes Korn einführen? Schlimmer noch wird es am Nachmittag: Die Zeit, in der die Stallarbeit wieder beginnen muss, weil die Milch pünktlich abzuliefern ist, wäre die beste Zeit, um trockenes, klingeldürres Heu einzuführen. Wie soll sich der heutige Einmannbetrieb in diese Lage schicken?

Der Bauer wird sich wohl oder übel nach der getanen Stallarbeit noch einmal ans Heuen machen müssen. Wo bleibt da der um eine Stunde vorverschobene Feierabend? Will er das nicht, wird der Bauer mit zusätzlichen Kosten sein Heu, sein Getreide künstlich nachtrocknen müssen. Wo bleibt dann die Energie- und Kosteneinsparung, welche die Sommerzeit bringen soll? Damit nicht genug: Das Familienleben wird darunter leiden, wenn die Zeit "verrückt" wird. Und zwar nicht nur auf dem Bauernbetrieb, sondern überall. Die Hektik und Unrast wird noch zunehmen, wenn die übliche Schlafenszeit hinausgeschoben, die so notwendige Zeit der Ruhe noch mehr verkürzt werden wird. Dann wird es mit dem Gold im Mund der Morgenstund nicht mehr sehr weit her sein. Darum: Keine Experimente, keine Anpassung wegen nichtvorhandener Vorteile - ein kräftiges Nein dem Zeitgesetz!

Sommer-Zeit = Rasenmäher-Zeit...

Die Sommerzeit weckt wohl in jedem Menschen die Assoziation einer schönen Zeit: Wärme, Helligkeit, fruchtbare Natur, Badezeit, Wanderzeit, Ferienzeit, schöne Abende im Freien und so weiter. Warum also diese Sommerzeit am Abend nicht noch etwas verlängern, indem man die Sommer-Zeit einführt? Man hätte mehr Zeit für Hobbies, für Ausflüge, für den Gartengrill, um die Ruhe daheim zu geniessen und so weiter. Aber: nach einem bekannten Sprichwort kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn's dem lieben Nachbarn nicht gefällt...

Ich habe einen Nachbarn, der geht morgens frühzeitig zur Arbeit, macht mittags eine kurze Pause und kommt frühzeitig nach Hause. Er ist der erste, der im Sommer etwa um 17 Uhr den Rasenmäher ankickt, um noch vor dem Nachtessen damit fertig zu sein. Der zweite Nachbar kommt gegen 18 Uhr nach Hause und macht sich unverzüglich hinter den Rasen, das Nachtessen hat Zeit. Der dritte Nachbar ist um 18 Uhr hungrig und sorgt zuerst für Kaloriennachschub, bevor er die kalorienverzehrende und lärmige Arbeit der Rasenpflege auf sich nimmt. Der vierte Nachbar ist Gewerbler und wird im Geschäft nicht vor 19 Uhr fertig. Er hat erst recht keine Lust, sich mit nüchternem Magen in den Garten zu verfügen - sein Rasenmäher rattert bis gegen 20.30 Uhr.

Nun stelle ich mir vor, wie es mit der Sommer-Zeit wäre: Um 17 Uhr ist es im Hochsommer noch reichlich heiss, weil es in unseren Gegenden eigentlich erst etwa 15.30 Uhr wäre. Also wartet der erste Nachbar bis 18 Uhr mit dem Mähen. Die andern nehmen sich ebenfalls Zeit - es ist ja so schön lange hell, länger als bis 22 Uhr. Was soll man sich also in der Wärme plagen, die Nachbarn sind ja noch alle auf, die Kinder auf der Strasse, da darf man schon länger lärmidieren. Schliesslich erfreut ja ein gepflegter Garten nicht nur mein, sondern auch des Nachbarn Auge...

Karl Schütz

Fremdenverkehr braucht keine Sommerzeit

ma. In den Diskussionen um die Einführung der Sommerzeit wird gerne von den Vorteilen für den Fremdenverkehr gesprochen. Dabei hält man es nicht nur für wünschbar, sondern sogar für nötig, dass wir unsere Zeit jener der umliegenden Länder anpassen. Solange allerdings diese Länder keine einheitliche Sommerzeit einführen - was noch auf längere Frist nicht der Fall sein wird - sticht dieses Argument nicht. Begründet wird die Zweckmässigkeit einer einheitlichen Sommerzeit vor allem mit der Fahrplangestaltung. Schon in diesem Punkt sind allerdings die verschiedenen Verkehrsträger geteilter Meinung. Die Swissair verhält sich gegenüber der Sommerzeit reserviert, da sie Schwierigkeiten mit Anschlüssen und insbesondere wegen der Sperrzeit für Nachtflüge befürchtet. Demgegenüber soll eine einheitliche Sommerzeit den Bundesbahnen die Fahrplangestaltung erleichtern, aber auch dieses Argument ist wenig überzeugend, solange sich nicht einmal die Franzosen und die Italiener auf einen einheitlichen Beginn und ein einheitliches Ende der Sommerzeit haben einigen können.

Geht man vom heutigen Zustand in Italien und Frankreich sowie von der Tatsache aus, dass die Bundesrepublik und Oesterreich auf die Sommerzeit keineswegs "scharf" sind, darf man feststellen, dass die Bundesbahnen die sich ergebenden Probleme zu bewältigen vermögen und kaum Klagen von Reisenden wegen Schwierigkeiten beim Grenzübergang zu erwarten sind. Dasselbe bestätigten dem Aktionskomitee gegen die Sommerzeit auch die Niederländische und die Luxemburgische Botschaft in Bern, welche feststellten, dass sich der Grenzverkehr mit Deutschland während der unterschiedlichen Zeiteinteilung in den Sommermonaten ohne besondere Schwierigkeiten abwickle. Deshalb dürften von dieser Seite dem Reiseverkehr durch den Verzicht auf die Sommerzeit keine wesentlichen Nachteile erwachsen.

In südlichen Ländern, in denen sich das Leben im Vergleich zu unsern Regionen mit einer zeitlichen Verschiebung abspielt und man namentlich abends sehr spät zu Bett geht, mag die Sommerzeit für den Tourismus Vorteile bringen. Demgegenüber könnte bei uns die Sommerzeit im Gastgewerbe entweder zu verlängerter Arbeitszeit oder aber zu unzufriedenen Kunden führen. Aus den nördlichen Teilen Frankreichs hörte man Klagen, dass Touristen in den Sommermonaten abends, wenn sie eine Unterkunft suchten, keine warmen Speisen mehr serviert erhielten, weil dem Küchenpersonal keine zusätzliche Arbeitszeit zugemutet werden durfte. Dasselbe könnte sich auch bei uns ereignen, oder dann müssten eben die Angestellten im Gastgewerbe einen verlängerten Arbeitstag in Kauf nehmen.

So darf man feststellen, dass auch aus der Sicht des Tourismus kaum ein Bedürfnis nach Einführung der Sommerzeit besteht. Demgegenüber fallen die nachteiligen Folgen, namentlich für die Bauern und die Schulkinder, ins Gewicht und legen dem Stimmbürger die Ablehnung des Zeitgesetzes nahe.